



### Innenhof

Motto: Treu und vertrau.

Sei du mit mir.

Herr, den ich tief im Herzen trage, sei du mit mir,  
Du Gnadenhort in Glück und Plage, sei du mit mir,  
Im Brand des Sommers, der dem Manne die Wange bräunt,  
Wie in der Jugend Rosentage, sei du mit mir;  
Behüte mich am Born der Freude vor Uebermut,  
Und wenn ich an mir selbst verzage, sei du mit mir.  
Gieb deinen Geist zu meinem Thun, daß rein es sei,  
Und daß kein Wort mich einst verklage, sei du mit mir.  
Dein Segen ist wie Tau den Aeben; nichts kann ich selbst,  
Doch daß ich kühn das Höchste wage, sei du mit mir.  
O du mein Trost, du meine Stärke, mein Sonnenlicht  
Bis an das Ende meiner Tage sei du mit mir!

Emanuel Geibel.

### Goethesprüche.

Die Natur ist eine Orgel, auf der unser Herrgott spielt und der Teufel tritt die Bälge dazu. (mit Boisseree 1815.)

Die Menschen sind nur so lange produktiv in Presse und Kunst, als sie noch religiös sind; dann werden sie bloß nachahmend und wiederholend. (mit Riemer 1810).

„Ich glaube einen Gott“. Dies ist ein schönes und löbliches Wort. Aber Gott anerkennen, wo und wie er sich offenbart, das ist eigentlich die Seligkeit auf Erden. (Sprüche 569).

Das Vermögen, jedes Sinnliche zu veredeln und den totesten Stoff mit der geistigen Idee zu beleben, ist die sicherste Bürgschaft unseres überirdischen Ursprunges; und wie sehr wir dank tausend und abertausend Erscheinungen dieser Erde angezogen und gefesselt werden, so zwingt uns doch eine innige Sehnsucht, den Blick immer wieder zum Himmel zu erheben, weil ein unerklärbares tiefes Gefühl uns die Ueberzeugung giebt, daß wir Bürger jener Welten sind, die so geheimnisvoll über uns leuchten und dahin wir einst zurückkehren werden. (1818. Biedermann, Gespräche 3, 305).

Wenn Paulus sagt: Gehorchet der Obrigkeit, denn sie ist Gottes Ordnung, so spricht dies eine ungeheure Kultur aus, die wohl auf keinem früheren Wege als dem des Christentumes erreicht werden konnte. (mit Riemer 1806).

Der Mensch, der Gewalt über sich selbst hat und behauptet, leistet das Größte. (mit Boisseree 1815.)

Nicht das macht frei, daß wir Nichts über uns erkennen wollen, sondern eben, daß wir Etwas verehren, das über uns ist; denn indem wir es verehren, heben wir uns zu ihm hinauf und legen durch unsere Anerkennung an den Tag, daß wir selber das Höhere tragen und es wert sind, Seinesgleichen zu sein. (mit Eckermann 1827).

Geduld ist die Tugend, die in Afrika das Geheimnis jeglichen Erfolges in sich birgt  
Dr. Nachtigal.

Aus Livingstones Tagebüchern.

„Jüngling, mache die Religion zum täglichen Geschäft Deines Lebens und laß sie nicht von Stimmung und Laune abhängig sein; sonst werden Versuchung und andere Dinge Herr über Dich werden!“  
Mahnung eines Lehrers an den jungen David Livingstone.

„Fürchtet Gott und arbeitet tüchtig!“

Nur durch die Ausdauer im Gutes thun, selbst bis soweit, daß die Weltklugen es Schwäche nennen würden, kann überall die Ueberzeugung gewonnen werden, daß unsere Motive edel genug sind, um aufrichtige Achtung zu sichern.

Der helet recht, daß Herz erglüht  
Zu Lieb für Mensch und Tier,  
Am besten der am meisten liebt  
Geschöpfe groß und klein;  
Der liebe Gott, der uns erschuf,  
Schließt auch mit Lieb' uns ein!

Reisegedanken und Gedankenreisen.  
nach Max Frommel.

Wo De'ne Gabe liegt, da liegt Deine Aufgabe. Wo Deine Gabe  
legt, da liegt aber auch De'ne Gefahr.

Unterwegs hörte ich einen schönen englischen Vers:  
I slept and dreamt, that life was beauty,  
I woke and found, that life was duty.  
Ich schlief und träumte: Leben sei heiter und licht,  
Ich erwachte und fand, daß Leben sei ernste Pflicht.

Wer nicht Andern zur Freude wird, der wird sich selber zur Last.

Die Ströme wenden sich nie gegen ihre Quellen. Dies bleibt  
wahr gegen alles falsche, gewaltsame Zurückschraubenwollen der Zeit-  
entwicklung, gegen die Sehnsucht der sogenannten guten alten Zeit,  
gegen falsche Restauration und Repristinasion. Aber Ströme entstehen  
nicht durch Eine Quelle allein, sondern aus Zuflüssen vieler Quellen,  
durch welche sie werden. Reformatorisches Streben ist nie bloß Ufer-  
korrektion und Deichbau, sondern Zufuhr echten, guten, starken, strömenden  
Quellwassers in die Versumpfung und Stagnation.

Es ist ein durchwaltendes Lebensgesetz, daß die Erziehung eines  
Menschen mehr oder weniger nach dem Bilde und der Persönlichkeit  
dessen sich gestaltet, der sein Erzieher ist: „Adam zeugte einen Sohn,  
der seinem Bilde ähnlich war“ (1. Mose 5, 3), denn Erziehen ist ein  
geistiges Zeugen. „Der Jünger ist nicht über seinen Meister“, und  
Hirten sollen nach Petri Wort „Vorbilder“ Typen der Herde sein.  
Die Thatsache dieses Lebensgesetzes giebt das Sprichwort wieder: „Wie  
die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.“ Darum übt es fast  
immer einen entscheidenden Einfluß aus, in wessen erziehende Hände ein  
Menschenkind gegeben wird.

Ich habe oft auf der Reise gesehen, daß wenn Jemand irgendwo  
ankam, z. B. an einer Thüre, er immer hinterher einen Blick nach der  
Stelle warf, an welcher er sich den Kopf angestossen. Es ist nicht  
anders, wenn man sich den Kopf an Personen anstößt — es ist die  
tiefwurzelnde Neigung im Menschen, andere für die eigene Schuld ver-  
antwortlich zu machen.

Leben, Lieben, Loben, Laben — das ist der Christen Tagewerk aus dem Glauben.

In der Harmonie liegt das Geheimnis der Kräfte.

Jeder sieht mit seinem Auge, Jeder hört mit seinem Ohr, Jeder drückt sich aus in seiner Sprache. Wie sehr ist hiedurch die Auffassung einer Persönlichkeit, die Beschreibung einer Lebensgeschichte, die Darstellung eines geschichtlichen Vorganges bedingt beschränkt, gefärbt! Es giebt Menschen, welche einen „Storchenschnabel“ in ihrem Auge haben: sie sehen alles Große klein. Andere haben ein Vergrößerungsglas in ihrem Auge. sie sehen alles Kleine groß. Wie unentbehrlich ist uns doch das Wort Gottes mit seinem Maßstabe des Heiligens.

Als mein seliger Vater um die Wende des Jahrhunderts zur Schule ging, waren er und sein Bruder die einzigen Knaben, welche keine Zöpfe trugen, weil der Großvater auf einer Reise in England gesehen hatte, wie dort die Knaben kurz geschorenes Haar trugen. Die armen Jungens wurden nun von der ganzen Schule ausgelacht und gehänselt bloß darum, weil die Andern alle Zöpfe hatten! Ist's nicht heutzutage noch ebenso? Hat einer den Mut, einen Zopf abzuschneiden, so kann er sicher darauf rechnen, daß er von der ganzen zopftragenden Gesellschaft ausgelacht wird.

„Alles ist Euer“ — das ist die Peripherie; „Ihr aber seid Christi“ — das ist der Radius; „Christus aber ist Gottes“ — das ist das Centrum. Halleluja.

Die Worte passio und patientia (Leiden und Geduld) haben Eine Wurzel und — Eine Krone.

Nur der kann Gott recht loben, der sich selber schilt.

In Celle steht das Standbild des großen Mitbürgers Thaer, des Mannes, der für die Landwirtschaft so Großes wirkte. Die Statue deutet mit der Hand nach der Erde, als wollte der Meister sagen: Deutet doch nur aus, was zu Euren Füßen liegt — die Erde mit ihren verborgenen Schätzen und geheimnisvollen Kräften, so werdet Ihr darin finden, was Ihr zu des Lebens Unterhalt bedürft. — In Celles Stadtkirche liegt das Grab seines großen Generalsuperintendenten Johann Arndt, kein Stein, kein Standbild schmückt die Stätte, aber das Denkmal hat er sich selbst gesetzt in seinem Buche „vom wahren Christentum“. Darinnen deutet er mit erhobener Hand zum Himmel und ruft: „Trachtet nach dem, was droben ist, da Christus ist; denn unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott.“

Der kürzeste Name Gottes heißt: Christus, sein längster: die ganze Bibel.

Ein gutes Gespräch ist wie eine schöne Sonate. Aber es gehört viel dazu, wenn beide gut sein sollen: es gilt zuerst die gesprungenen Saiten aufzuziehen; dann richtiger Anschlag, seelenvolles Thema, entsprechende Tonart, ob Dur oder Moll, nicht zu vergessen: Takt, Takt! und nicht zu viele Pausen, endlich aber und vor Allem muß das Herz dabei sein.

„Der Bass ist mein, ich kann darauf spielen und greifen, wenn und wo ich will“, sagte jener Musikus, als der Dirigent ihm wegen seines Fehlgreifens zurechtsetzte, — wahrlich eine Rede, wie man sie von Querköpfen in Freistaaten und Freikirchen, in freien Vereinen und auf freien Konferenzen, (vielleicht aber auch mitunter bei lieben Kameraden!) genugsam zu hören bekommt!

Einer für Alle und darum Alle für Einen. Aber nicht Alles für Alle, sondern Jedem das Seine.

